

Vom Brat Summer zum Gilead Core Summer?

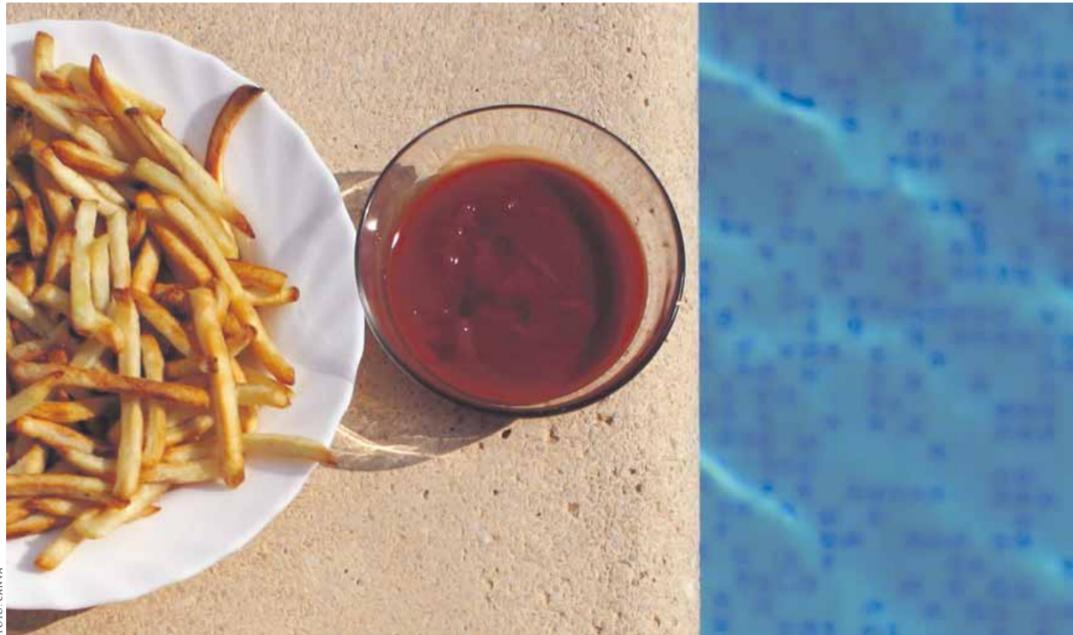
Kultur **Wie sich der weltweite Rechtsruck in Mode- und Lifestyltrends spiegelt und warum es Zeit ist für einen ordinären Freibadpommessommer**

Von Carina Book

Es war einmal ein Brat (deutsch: Göre) Summer. Was man dafür brauchte? »Eine Packung Zigaretten, ein BIC-Feuerzeug und ein Top ohne BH«, so zumindest definierte die britische Pop-Ikone und Brat-Erfinderin Charli xcx den Trend selbst. Jedes spontane Kioskier-Besäufnis hätte im Sommer 2024 mit »I smoke like a chimney, I'm not skinny, and I pull a Britney every other week« aus Lola Youngs damals just veröffentlichtem Song Messy überschrieben werden können. Fuck-you-Patriarchat, Good-Bye-Diet-Culture, Ciao-Kakao-Skin-Care-Routine – es war nie einfacher trendy zu sein.

Doch dieser Sommer ist vorbei. Nicht, weil der Herbst kam, sondern weil etwas Tieferes sich verschoben hat. Die Röcke sind länger, die Kragen biederer, die Haare geflochten, hier und da darf es auch ein Schleifchen sein. Die Farben sind neutral, die Körper diszipliniert, dünn und »very demure« – willkommen im antifeministischen Revival konservativer Weiblichkeit.

Wer den globalen Backlash sucht, findet ihn nicht mehr nur in Parlamenten oder Gerichten, sondern in den Trends bei TikTok und Instagram. In den Videos von »jesusglow«-Apostelinnen zeigen sich insbesondere junge Frauen, die mit Vorher-Nachher-Videos darstellen, wie sie vermeintlich durch ihren Glauben an Jesus, die intensive Beschäftigung mit der Bibel und eine auf Gott ausgerichtete Lebensweise äußerlich aufgeblüht wären. Nur ein paar Hashtags weiter finden sich



So schmeckt der Sommer!

die »tradwives« – Frauen, die überkommene Geschlechterrollen hochjubeln, ihr Leben als Hausfrau zelebrieren und die Unterordnung unter den Ehemann als göttlich legitimierte Rollenverteilung und Quelle persönlicher Erfüllung verkaufen.

Trends wie diese sind längst über ihre Nische hinausgekommen. Und der Modemainstream steigt mit ein. Ihr wollt diesen Sommer so richtig fashionable sein? Kauft euch ein Milkmaid-Dress und tragt dazu den »Hut des Sommers«, ein Lorna Murray Bonnet. Mäuse, wir tragen jetzt Dienstmagd-Hauben und laufen herum, als wären wir auf dem Weg zur sonntäglichen Stallandacht. Ja, kein Spaß. Gilead Core ist in. (1)

Seit der Wiederwahl von Donald Trump als US-Präsidenten sprechen viele Expert*innen von einem »vibe shift«, einer spürbaren Veränderung in der allgemeinen Atmosphäre. Die Dämonisierung von Wokeness und Diversity hat Platz geschaffen für einen weiteren Trend: Unter dem Hashtag #Skinny-Tok erlebt die Körperrormierung der 1990er Jahre – der »Heroin Chic« – ein digitales Comeback. Nur eben ohne Drogen: Es geht schlicht um extreme Dünnheit, ganz nach dem Lebensmotto von 1990er-Jahre-Supermodel Kate Moss, die den »Heroin-Chic« geprägt hat: »Nichts schmeckt so gut, wie sich dünn sein anfühlt«. Zwar wurde der Hashtag auf Druck der EU-Kommission von TikTok

Anmerkung:
1) Gilead heißt der totalitäre Gottesstaat aus Margaret Atwoods *The Handmaid's Tale*.

gesperrt, doch die Inhalte finden sich weiterhin überall – man muss nicht mal besonders suchen. Der Trend läuft ungebremst weiter, nicht zuletzt befeuert durch das zweckentfremdete Diabetesmedikament Ozempic, das inzwischen als Diätpitze Karriere macht. Wie passend, dass Kate Moss bei Zara eine eigene Sommerkollektion präsentiert. Große Marken fahren ihr »inclusive sizing« zurück. Bei H&M wurde die Plus-Size-Abteilung schon 2020 aus den Filialen gestrichen – große Größen sind seitdem nur noch online erhältlich. Die Modemarke Monki nahm große Größen 2024 komplett aus dem Sortiment. Curvy-Mode erschien als Sieg der Body-Positivity-Bewegung, war aber letztlich wohl doch nur ein kurzes PR-Intermezzo.

Schönheitsideale sind kein Zufall. Sie verändern sich mit politischen Machtverhältnissen – und gerade erleben wir, wie ein altes Ideal neu entsteht: weiß, dünn, gehorsam. Mode funktioniert hier als stilles Machtinstrument. Sie diszipliniert Körper, noch bevor jemand »Gesetz« sagen muss. Der weibliche Körper wird erneut zur politischen Projektionsfläche – er soll gefallen, sich fügen, nicht auffallen. Wer laut ist, fett ist, queer ist, nicht weiß, nicht able-bodied wird unsichtbar gemacht und abgewertet.

Wann wird's mal wieder richtig Sommer? Einer, der nicht vorschreibt, wie Körper auszusehen haben. Keine Ästhetik als Disziplinierung. Vielleicht brauchen wir nicht einmal einen Brat-Sommer 2.0, sondern einfach einen Sommer, der niemandem gehört. Einen, der Raum lässt. Für Chaos, Körper, Kratzeis. Einen Sommer ohne Ära. Aber mit einer anständigen Portion Freibadpommessommer. ●

aufgeblättert

Hanns Eisler (1898-1962)

Das Original des Buches erschien vor 50 Jahren in der DDR, aber auch heute noch sind die neu aufgelegten Interviews, die Hans Bunge zwischen 1958 und 1962 mit Hanns Eisler führte, unterhaltsam und lehrreich zugleich. Der eloquente und humorvolle Kommunist und Komponist Eisler gibt Auskunft über sein Werk, etliche Zeitgenoss*innen und das Leben im Exil, dann in der DDR. Arnold Schönberg, den Begründer der Zwölftonmusik, verehrte er sein Leben lang. Zum Unwillen seines politisch konservativen Lehrers orientierte sich Eisler früh nach links. 1930 begann seine Zusammenarbeit mit Brecht. Als Jude und Kommunist war Eisler 1933 zur Emigration gezwungen. Sein Exil in den USA begann 1938 und endete 1948 mit seiner Ausweisung wegen »unamerikanischer Umtriebe«. 1949 übersiedelte er in die DDR, wo er bis zu seinem Tode lebte. Außergewöhnlich war Eislers Vielseitigkeit. Er komponierte Arbeiter*innenlieder und Lieder nach Gedichten, die DDR-Hymne, Musik für Theaterstücke und Hollywoodfilme, Kantaten, Orchesterstücke, eine mehr als eine Stunde lange »Deutsche Sinfonie«. Hans Bunge sieht in ihm »ein Beispiel für die Integration von künstlerischem Vermögen und politischer Haltung in einer Person«. Eisler steht auch für die Dialektik von Polemik und Zusammenarbeit innerhalb der Linken. So erinnert er sich an einen Streit mit dem »furchtbaren Oberlehrer« Lukacs, der ihn heftig attackierte: »Ich habe ihm dann aber eins auf den Deckel gegeben. Dann waren wir wieder die besten Freunde.«

Jens Renner

Hanns Eisler: *Fragen Sie mehr über Brecht. Gespräche mit Hans Bunge*. Marsyas Verlag, Wien 2024. 448 Seiten, 34 EUR.

Kein Staat

Ilija Trojanows Werk ist vielfältig: Reise-reportagen, Romane, Sportbücher. Der mit dem Anarchismus sympathisierende Autor hat ein breites Publikum, was der Bewegung nicht schaden soll. Nun hat sich der in Sofia geborene, in München aufgewachsene und heute in Wien lebende Autor einem Juwel der bulgarischen Literaturgeschichte gewidmet. In »Das Buch der Macht. Wie man sie erringt und (nie) wieder loslässt« wagt er sich an die Übertragung von Stojan Michailowisks 1897 erschienenem »Buch für das bulgarische Volk«, laut Trojanow eines der »ungewöhnlichsten Werke der Weltliteratur«. Als in fünfhebigen Jamben komponierte Satire mit Anleihen an zahlreiche Fremdsprachen gilt der Text gemeinhin als unübersetzbar. Trojanow entschied sich für eine Nacherzählung in Prosa, untermalt mit Stimmen, die von William Shakespeare bis zu Hannah Arendt reichen. Der Verlag hat dies ästhetisch ansprechend umgesetzt: die Erzählung in blauer Tinte rechts, die begleitenden Zitate in roter Tinte links. Zwanzig Jahre nach Bulgariens Unabhängigkeit verfasst, entlarvt »Das Buch der Macht« den moralischen Bankrott staatlicher Herrschaft. Ein osmanischer Wesir führt seinen Neffen in die Künste der Regierungspolitik ein und hält dabei Machiavellis »Der Fürst« den Spiegel vor. Die Erkenntnisse sind oft ernüchternd: »Es gibt keine Moral in der Politik. Weder Recht noch Ungerechtigkeit, es gibt nur Interessen!« Das verlangt nach einer anderen Form von Politik. Hier sind wir als Leser*innen gefordert.

Gabriel Kuhn

Ilija Trojanow: *Das Buch der Macht. Wie man sie erringt und (nie) wieder loslässt*. Die Andere Bibliothek, Berlin 2025. 276 Seiten, 26 EUR.

Austerität

Austeritätspolitik ist schon seit Jahrzehnten Bestandteil der Politik in der westlichen Welt. Für Europa und Deutschland wurde sie für unsere Gegenwart von Ingo Stütze und Tino Petzold eingehend analysiert und kritisiert. Die in den USA lehrende italienische Historikerin Clara E. Mattei legt in dieser ausgezeichnet lektorierten Übersetzung aus dem Englischen eine quellengesättigte Studie vor, die einen Vergleich zwischen der Politik in Großbritannien (mit einem liberalen politischen System) und Italien (seit 1922 faschistisch organisiert) hinsichtlich der Entwicklung austeritätspolitischer Ideen versucht. Matteis Untersuchungszeitraum beginnt nach dem Ersten Weltkrieg und geht bis in die 1930er Jahre. Dabei greift sie auf Archivmaterialien wie Protokolle und Zeitungsartikel zurück, die in Teilen erstmals derartiger ausgewertet wurden. Besondere Aufmerksamkeit widmet sie dabei verschiedenen englischen wie italienischen Wirtschaftswissenschaftlern, denen es gelang, als vermeintlich über den Dingen stehende Experten der Austerität zu einer festen Existenz zu verhelfen. Sparpolitik wurde dann wirkmächtig in der Politik eben mit ihrer Expertise und Beratung der Wissenschaft – gepanzert mit dem entsprechenden Zwang – maßgeblich umgesetzt: insbesondere auf materiell wie gesundheitlichen Kosten der arbeitenden Bevölkerungen. Ein detail- und sehr lehrreiches, das historische Wissen bereicherndes Buch.

Sebastian Klauke

Clara E. Mattei: *Die Ordnung des Kapitals. Wie Ökonomen die Austerität erfanden und dem Faschismus den Weg bereiteten*. Brumaire Verlag, Berlin 2025. 584 Seiten, 22 EUR.



Klimaangst

Immer wieder regt sich Hoffnung, ein beschleunigter Klimawandel werde dessen Leugnung die Lebensgrundlage entziehen. Das Buch »Burn Baby Burn« des Radiojournalisten und Autors Steen Thorsson bescheinigt dem Phänomen jedoch eine rosige Zukunft. Auf der Grundlage psychoanalytischer Theorie argumentiert der Autor dafür, Leugnung nicht als Ausdruck mangelnden Wissens, sondern als misslungene Bearbeitung von Ängsten zu verstehen. Da sie für die Subjekte als beruhigende »Schiefheilung« (Freud) wirke, nehme diese Reaktionsweise mit der Eskalation des Klimawandels eher noch zu. Dies gelte umso mehr, als die kapitalistische Gesellschaft keine vernünftige Antwort auf die von ihr hervorgebrachte planetarische Katastrophe finden werde, wie Thorsson mit kursorischem Rückgriff auf die ältere Kritische Theorie und neuere ökonomistische Literatur ausführt. Verdienstvoll ist, dass Thorsson sein Thema nicht auf die explizite Leugnung der anthropogenen Ursachen, der wissenschaftlichen Tatsachen oder der verheerenden Folgen des Klimawandels beschränkt. Denn im Geengineering bilde sich ein gefährlicher Technikoptimismus heraus, dessen Allmachtsphantasien ebenfalls auf illusionäre Beruhigung hinausliefen. Kritisch zu monieren ist dagegen Thorssons methodischer Zugriff primär über theoretische Texte: Die innere Logik der untersuchten Phänomene bleibt aufgrund der schmalen Basis an empirischem Material schwer fasslich.

Maximilian Hauer

Steen Thorsson: *Burn Baby Burn. Kapitalismus als Ursache der Klimakrise und die Psychopathologien ihrer Leugnung*. Psychosozial-Verlag, Gießen 2025. 122 Seiten, 24,90 EUR.